

für Halle vierteljährlich bei zweimonatlicher Aufstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ansehl. Aufstellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichs- und Provinzialstellen angenommen.

Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für nachzuliefernde eingetragene Anzeigen wird freie Gewährung übernommen. Stadtdruck nur mit Druckmaschinen: „Saale-Dr.“ gefertigt.

Bersendungen der Redaktion Nr. 1140; der Annoncen-Abteilung Nr. 1133.

Saale-Beitung.

Stierundvierzigster Jahrgang.

weder die Spaltenreihe oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von weiteren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen.

Erdringt täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braunschweigstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 591 u. 176.

Nr. 329.

Halle a. S., Sonntag, den 17. Juli.

1910.

Zwei „Parteiskandale“.

Note Hofgänger.

Durch die sozialdemokratische Orthodoxie geht ein Wehklagen. Wie oft und mit welcher heiligem Ernst hat man sich auf den Parteikonflikten bemüht, feste Dogmen aufzustellen, unverrückbar und bindend für jeden, der auf den Namen eines Sozialdemokraten Anspruch macht.

Nach auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Nürnberg 1908 hatte die Frage der Budgetbewilligung mehrere Tage hindurch die Erörterungen beherrscht. Wieder und wieder war betont worden, daß diese Budgetfrage für die Einigkeit und Geschlossenheit der Partei das Fundament sei.

Leugnung des sozialdemokratischen Dogmas nicht nachsichtig passieren lassen. Aber wie gesagt: der Parteivorstand und seine Getreuen werden die Konsequenzen nicht ziehen; sie werden sich hüten, auf die Badenener jene gegen den einzelnen oft geübte Praxis anzuwenden.

So wird voraussichtlich der Gang des Streites werden, der jetzt die Partei in ihrer ganzen Ausdehnung erregt. Für den aber, der mit Objektivität und Mäßigkeit die Entwicklung jener Gegensätze zu überschauen weiß, wird die Tatsache unumstößlich bleiben, daß innerhalb der Sozialdemokratie sich eine Spaltung der Geister vollzieht, die kein Verzicht des Parteitages zu verhindern vermag.

Zwischen haben die bösen Badenener den Berlinern und ihrem Anhang einen neuen Kummer bereitet. Der „Vorwärts“ hatte bereits so etwas geahnt, indem er die Erklärung des Parteivorstandes folgende Frage anginge:

gegenüber Zeugniss ablegen zu können! Die Fraktion hat es ihren Mitgliedern freigestellt, sich an der Sonnabend stattfindenden feierlichen Schließung des Landtages zu beteiligen. Es handelt sich um eine rein formale Sitzung, die mit einer Ovation für den Großherzog schließt.

Und tatsächlich hat der „Vorwärts“ mit seiner Ankündigung Recht behalten. Der Attus schändlichen Betrugs an der Partei ist an diesem Sonnabend vollzogen.

Karlruhe, 16. Juli. Von den 20 sozialdemokratischen Mitgliedern der zweiten badischen Kammer haben heute zehn, darunter die beiden Führer Frank und Kolb und der sozialdemokratische erste Vizepräsident Geiß, an der Schließung des Landtages teilgenommen.

Die reaktionäre Presse, die Konservativen und die Zentrumsblätter legen unter den Publikationen der beiden Richtigungen ganz besonderen Wert auf die Erklärung des „Vorwärts“ gegen die bürgerliche Gesellschaft.

Seuileton.

Unterhaltungsblatt. Bauerndiut. Roman in 3 Bänden. Von Gerhard von Ammon (Fortr.). — Kleine Geschichten aus dem Leben der Königin Luise. Von Helene Luise. — Wunte Zeitung.

Ein Besuch auf den Halligen.

Von Robert Somburg-Halle.

(Nachdruck verboten.)

In letzter Zeit durchlief eine Notiz die Zeitungen, daß die nordfriesischen Halligen jetzt durch Einbeziehung mit dem Festlande verbunden werden sollten. Dies ist, streng genommen, nicht ganz richtig, da bereits seit zehn Jahren zwei feste Steinbrücken vorhanden sind.

Am 21. Juni d. J. fand durch den bisherigen Finanzminister Freiherrn von Reibben in Gemeinschaft mit mehreren Ministerialräten und sonstigen Regierungsbeamten eine Besichtigung des nördlichen Damms statt.

fann. Bei der großen Ausdehnung und der notwendigen Festigkeit der Dämme erfordert dies selbstverständlich erhebliche Mittel (980 000 M.), auf deren Bewilligung durch den Landtag mit Rücksicht auf die kulturell wichtige Tat wohl sicher zu rechnen ist.

Wenn alsdann dieser große, durch den festen Damm eingekreiste Komplex in absehbarer Zeit — schätzungsweise in 40 bis 50 Jahren — vollständig zu nutzbarem Marschboden herangewonnen ist, dann werden sich auch die aufwendeten Kosten reichlich bezahlt machen.

Bis zum Jahre 1634 war das Land an Stelle der jetzigen 16 Halligen eine fest zusammenhängende Masse. 1634 brach aber eine ungeheure Sturmflut herein, so gewaltig, daß 16 flühende Dörfer von den Wellen glatt hinweggespült wurden.

Bei diesem ungeheuren allgemeinen Untergang an der schleswig-holsteinischen Westküste stieben von der betroffenen großen Fläche nur einige wahrhaftig etwas höher gelegene Stellen verhehrt, die auch bis zum heutigen Tage in der Hauptsache noch vorhanden sind.

vorhandenen 350 Häusern führten durch die Wasserflächen etwa 300 ein. Trotz dieser kürzlichen Verbesserung haben sich aber die damals überlebenden Halligbewohner, die mit Zähigkeit an ihrer Scholle hängen, nicht vertragen lassen und ihre Häuser wieder aufgebaut, dabei immer gewärtig, daß die Wogen einjohls wieder alles zerstören!

Wenn man sich einer solchen Hallig von der offenen See her mittelst eines Bootes nähert, so erblickt man aus der Ferne einige niedrige, einstöckige, mit Stroh gedeckte Häuser, die gleichsam aus dem Wasser hervorgezogen zu sein scheinen. Kommt man aber näher heran, so bemerkt man, daß um die Häuser herum sich doch noch größere Flächen Landes befinden, die mit Gras bewachsen sind und auf denen Rinde und Schafe friedlich weiden.

Die Größe der einzelnen Halligen ist ganz verschieden, infolgedessen auch die Zahl der Bewohner und der Häuser. Die interessanteste Hallig heißt Dand und hat jetzt 15 Häuser mit 42 Einwohnern. Sogar eine Kirche steht auf ihr, die man wohl als das kleinste Gotteshaus in Deutschland — abgesehen von Kapellen — bezeichnen kann.

Die auf der Hallig Dand befindliche Kirche ist schon früher einmal — nämlich am Weihnachtabend des Jahres 1717 — von einer Sturmflut weggerissen worden und mit ihr auch der Kirchturm, so daß die Särgen frei im Wasser herumschwammen. Ebenso rief diese Sturmflut auf der Hallig Gröde die Särgen aus den Gräbern heraus und führte sie

akzeptable Spielart der Sozialdemokratie besitzt. Die Antwort würde allerdings die Herren des schwarz-blauen Blods wenig befriedigen.

Auffkammerung in Südkamerun?

(Brief an eine Berliner Kolonialfirma.)

Eine beunruhigende Meldung über die Lage im Süden von Kamerun ist in Berlin eingetroffen. Sie ist in einem Bericht enthalten, den der Vertreter einer in Berlin ansässigen Kamerun-Firma, ein Mann, der seit einem Vierteljahrhundert in Afrika lebt, an sein Haus geschickt hat. Der Verfasser erwähnt die kürzlich gemeldete Ermordung des Kaufmanns Bresschneider, schildert die geschilderte Lage der Station Dume und spricht davon, daß die höchste Gefahr eines allgemeinen Aufstandes der menschenfressenden Vafas unmittelbar drohe. Der Teil des Briefes hat folgenden Wortlaut:

„Ueber die Ermordung des Herrn Bresschneider von John Holt & Co. durch die Vafas wurde Ihnen schon berichtet. Der Aufstand nimmt jetzt große Dimensionen an. Gestern nachmittag wurde uns telephonisch aus Yaunde mitgeteilt, daß die Station Dume wiederum angegriffen worden sei. Dieselbe habe sich zurückziehen müssen und der Bahmmeister Arnold sei verwundet worden. Wie es um die Faktorei steht, konnten wir nicht erfordern. Major Dominik ist mit 120 Mann gestern nach Dume abmarschiert und hält derselbe die Sache für sehr ernstlich. Die Firma werden sich nochmals an den Gouverneur wenden, damit erste Maßnahmen ergriffen werden, denn Abgang Abgang wird von Dume abgeschloffen und ist keine Verbindung mit den Västen Yaunde bis Delle. Außerdem ist es wahrscheinlich, daß die Vafas nach Vertia loszugeschlagen; wir sind dann total aufgeworfen. Wer kann sagen, ob nicht heute schon die Weihen im Dumebezirk umgebracht und die Faktoreien ausgeraubt sind? Abgang Abgang steht ebenfalls fest. Es stehen dort oben Menschenleben und von allen Firmen Millionen auf dem Spiel, und es ist Pflicht des Gouverneurs, sofort alles aufzubringen, um den Aufstand zu unterdrücken. Wir wollen hoffen, daß die Berichte übertrieben und Dominik zur Zeit kommt und es ihm gelingt, die Raue wieder herzustellen.“

Der Brief ist, wie der „B. J. am Mittag“ berichtet wird, vom 18. Juni aus Plantation, einer Niederlassung der erwähnten Firma in der Nähe von Kribi an der Küste von Kamerun, datiert; er ist also einen Monat alt. Obwohl keine Nachrichten über die Abwendung des Vafas vorliegen, sind die ersten telegraphischen Nachrichten aus Kamerun eingetroffen, so daß man doch nicht schließen darf, daß er überholt ist, denn die von dem Aufstand bedrohten Gegenden haben keine telegraphische Verbindung mit der Küste. In Dume dürften sich nach dem Eintreffen des Majors Dominik ungefähr 150 Mann Soldaten befinden, denen mehrere Tausend Vafas gegenüberstehen. Die Meldung von der Aufstandsgeschichte verhältnismäßig rasch nach der Küste gelangt, da Yaunde telegraphisch und telephonisch mit Kribi verbunden ist. Abgang Abgang ist der Name der Faktorei, von der der Kaufmann Bresschneider, der den Vafas zum Opfer gefallen ist, abgehend wurde. Major Dominik gilt als einer der tüchtigsten Offiziere unserer Schutztruppe, der unter den Negern einen großen Ansehen genießt.

Im Reichskolonialamt

ist bis jetzt noch keine Meldung über ein Weitergreifen der Aufstandsbewegung unter den Vafas eingetroffen.

durch die teilweise eingeführten Mauern in die Häuser hinein, wo die Bewohner sich auf dem noch standhaltenen Gebälge festgemacht hatten und nun in ihrer großen Angst auch noch diese schauerlichen Einbrüche mit durchmachen mußten. Hieraus kann man sich ein Bild machen, wie graulich diese Sturmzüge gewesen ist.

Man hat übrigens die Häuser auf den Halligen dergestalt, daß der obere Teil nicht etwa nur allein auf dem Mauerwerk ruht, sondern innerhalb der Mauern sind starke Pfeiler tief in das Erdreich hineingetrieben, auf welchen das Gebälge des Daches befestigt ist. Wenn nun bei einsetzender Sturmflut die Umfassungsmauern einstürzen, so ist damit keineswegs schon alles verloren. Im Gegenteil können dann die Leute auf den Dachböden flüchten und hier noch lange Zeit handhaben.

Auf den meisten Halligen befindet sich eine Kirche, an welcher ein Prediger angestellt ist, der auf den kleineren Halligen allezeit auch das Amt des Schullehrers versieht. Auf den zwei größeren Halligen ist außerdem ein Lehrer im Hauptamt angestellt.

Zwischen den einzelnen Häusern werden sich schmale, ausgetretene Pflüchte hindurch, da es reguläre Wege nicht gibt. Die Häuser selbst stehen im Kreise herum auf einem kleinen Hügel, den man Meerzirk nennt und der sich etwa 2 Meter über das Niveau der Hallig erhebt. Diese Meerzirk bildet den Schutz gegen die regelmäßig im Winter eintretenden früheren Fluten, wobei das Wasser oftmals bis an den Fuß der Häuser heranzukommen ist, aber glücklicherweise die Häuser selbst seit 1825 verlornt hat. Mit dem Eintritt der kältesten Jahreszeit wird das auf der Weide befindliche Rind zum Teil nach dem Festlande verkauft, zum anderen Teil in die Ställe gebracht.

In der Mitte der Weide befindet sich ein größeres Gebäude aus Holz, welches mit schmutzigen Regenwasser angefüllt ist und zur Weidtränke benutzt wird.

Wasserkraftes Quell- oder Grundwasser gibt es nicht auf den Halligen. Trotzdem die Regierung in neuerer Zeit schon mehrfach Versuche gemacht hat, um das Wasser zu gewinnen, so hat man sich bisher nicht entschließen lassen, es zu tun. Die Halligbewohner haben daher neben ihre Häuser tiefe ausgemauerte Zisternen gegraben, in die das Regenwasser von den Dachtraufen durch Röhren hineingeführt und zum menschlichen Bedarf aufgesammelt wird. Es ist einmal eine lange Zeit nicht geregnet hat, so wird selbstverständlich das Trinkwasser sehr knapp und es muß für Frisch vom Festland geschafft werden.

In der guten Jahreszeit ist man ja verhältnismäßig schnell drüber an der Küste, im Winter jedoch namentlich

Deutsches Reich.

Ein Brief Gambettas.

Anlässlich der vierzigsten Wiederkehr der Jahrestage der Ereignisse, die im Juli 1870 ihren Anfang nahmen, beschäftigt sich auch vornehmlich die elsässische Presse französischer Sprache mit Würdungen meist aus der Feder französischer Schriftsteller und Offiziere „an jene tragische Stunde in der elsässische Geschichte, die die Ursache alles folgenden Übels für das elsässische Volk gewesen ist, ohne daß dieses doch die Ursache verschuldet hatte, noch sie beilegen konnte.“ Während diese Erinnerungen an den Krieg von 1870 im allgemeinen keinen historischen Wert und auch wohl keinen andern Zweck haben, als die verarbeitenden Verbände nochmals aufzuwecken, hat zwei Schreiben die in „Revue“ des Abts Wetterle zum ersten Male veröffentlicht werden, geeignet, einiges Aufsehen zu erregen. Gambetta hat sie am 12. November 1871, also wenige Monate nach der Unterzeichnung des Frankfurter Friedensvertrages, an den Advoaten und Abgeordneten Weisburger auf des Nationalversammlung in Bordeaux, Albert Boele, gerichtet. In diesem Schreiben besagte Gambetta noch nicht sein aus einer späteren Zeit fassendes berühmtes Wort: „Immer daran denken, nie davon sprechen“, er ging vielmehr sehr offen aus sich heraus.

Es handelt sich damals, wie die „Kölnen Ztg.“ zu erzählen weiß, darum, das Elß für die am 7. November von Gambetta gegründete „Republique française“, die später von dem Ministerpräsidenten Molins geleitet wurde, materiell und intellektuell zu gewinnen. Als besondere Aufgabe des Blattes bezeichnete Gambetta die Herstellung und Unterhaltung behändiger Beziehungen zwischen Frankreich und dem Elß, das unablösliche Breitreiter des elsässischen Schmerzes und Widerstandes gegen die politischen Veränderungen, um die einen aufzureizen und die andern vor Scham erröten zu machen und das Bergessen zu verüben. Zu diesem Zweck wurde ein förmlicher Agentendienst im Lande für das Blatt eingerichtet. Die besondere Berücksichtigung, die die elsässischen Interessen und Beschwerden in dem Blatte finden sollten, wurde dabei ausdrücklich in Verbindung gebracht mit dem geheimen oder eingestandenem Ziel und der Aufgabe der Republik, die darin bestanden, die vom „Erbsünde“ entriessenen Provinzen zurückzuerobern. Ohne dies habe die Republik überhaupt keine Daseinsberechtigung.

Diesen Brief, den Gambetta mit dem patriots grand memo unterzeichnet hat, hat langjährige Staatsmänner den Antrieben im Lande damals nährten und die Vererbung, das Bergessen aufzuklären suchten. Im Hinblick auf die gerade in letzter Zeit wieder erwerbende französische Agitation im Lande, die auch den Zweck verfolgt, den Kontakt zwischen Frankreich und Elß-Lothringen zu erhalten durch einen fast kindlichen Kultus der Vergangenheit, haben diese Schriftstücke aus dem Jahre 1871 ein fast aktuelles Interesse, wie sie auch das Programm zu enthalten scheinen, das ein Teil der französischen Presse für Elß-Lothringen heute noch verfolgt. Gambetta bezeichnete in diesen Schriftstücken die Unterthürung der revandellierten „Republique française“ als ein oeuvre commune zwischen Franzosen und Elßern. Bekanntlich ist u. a. auch der Souvenir francais ein solches gemeinschaftliches Werk.

Der Brief Gambettas beweist, daß man allen Grund hat, solchen gemeinschaftlichen Betätigungen mit Mißtrauen zu begegnen.

„Courtisane gegen den Jaren.“

In der Sitzung der hiesigen Kammer am Sonnabend wurde bei der Beratung des Kultursetzes von mehreren Rednern die Entfernung des Jariasskischen Bildes „Program in Kiew“ aus der diesjährigen Ausstellung im Glaspalast zu München befohlen.

bei Eingang ist die Verbindung hiesweisen wochenlang vollständig unterbrochen. So a. B. ist auf den Halligen am 22. März 1888 der Geburtsakt unseres alten Kaisers noch frisch in altergebrachter Weise gefeiert worden, weil man von seinem Selbstand noch keine Ahnung hatte. Es ist Tatsache, daß man unseres Heilheiligen Tod auf den heimischen Halligen bedeutend später erfahren hat, als a. B. im fernem Osten, wo ja der Telegraph binnen kürzester Frist alles Wissenswerte hinhindert. Dies wird ja nun für die Halligen hoffentlich besser werden, wenn erst der selbe Damm fertig ist, so daß man darauf zu allen Jahreszeiten die Eilande bequem und sicher erreichen kann.

Im allgemeinen sind die Halligbewohner ein ruhiges, genügsames Volk, das aber durchaus keinen ärmlichen Eindruck macht. Im Gegenteil kann man, wenn man das Innere der Häuser betritt, beobachten, daß fast überall ein gewisser beherrschender Wohlstand herrscht. Hühner und wachstisch erscheinen dem Besucher die Bekanungen; sie müssen aber auch bescheiden sein, da sie ja dem Halligbewohner dazu dienen, die Einmaligkeit des Winters und das lange Abgeschloffenheit von der Außenwelt überleben zu helfen. Es gehört jedenfalls auch ein ganz besonders ernst angelegtes Gemüt dazu, jahraus jahrein auf einem solch trostlosen Eilande zu wohnen und auf alle Annehmlichkeiten des so nahe festlandes freiwillig zu verzichten. Nur diese Kirche besucht der Halliger regelmäßig, während er Festzeiten nicht kennt.

Der Vollständigkeit halber sei hier auch erwähnt, daß sich auf der Hallig Oland, wohl hauptsächlich wegen der treuen Besucher, eine kleine freundliche Gastwirtschaft befindet, die dadurch angenehm ins Auge fällt, daß vor ihr ein kleiner, gutgepflegter Garten ist, der im Juni blühende Rosen aufweist. Da, wie ich bemerkt, auf den Halligen nur eine sehr dürftige Vegetation vorhanden ist, kann man den genannten Garten gewissermaßen als ein Hallig-Idyll bezeichnen. Sonst sieht man zwischen den Häusern nur ab und zu einige Karriolen und Kopsipflanzen, sowie einige verkrüppelte Hollunderbäume. Im großen und ganzen hat man auf den anderen Halligen fast dasselbe Bild wie auf Oland. Besonders interessant ist aber noch die Hallig Söggö, da es dort, wie man weiß, nach der offenen See hinausragt und naturgemäß ein weiches unter dem Anprall der Wellen zu leiden hat. In einem Gebäude dieser Hallig befindet sich ein sehr hübsch eingerichtetes Zimmer: „Röntgenpavillon“ genannt, weil darin vor langen Jahren einmal ein Kint geschoß hat. Die Wände dieses Zimmers sind mit bunten Kacheln besetzt, während Decken und Türen mit Malereien verziert sind. Ein Jahr nach der letzten großen

Staatsrat v. Vöhl gab als Vertreter des Ministerpräsidenten eine Erklärung ab, wonach das Bild zweifellos als tendenziöser Angriff auf den Souverän eines befreundeten Staats aufgefaßt werden müsse. Das Bild habe die als monarchisch gezeichneten Kaiser den größten Anstoß erregt. Es (Staatsrat v. Vöhl) habe das Bild befürchtet und von der Ausstellungsleitung seine Entfernung verlangt, die sofort erfolgt ist. Die Besondere der russischen Gesundheitsbehörde habe man nicht erst abgewartet. Das Vergehen des Ministeriums sei nicht Schwachsinn oder eine Demütigung der kaiserlichen Regierung oder der Minister Rüstigkeit, sondern ein Akt der Courtisane gegenüber dem Souverän eines befreundeten Staats. Das Bild wäre von der Ausstellungsleitung von vornherein nicht zugelassen worden, wenn man seinen politisch anstößigen Charakter erkannt hätte.

Mehrere sozialdemokratische Redner richteten heftige Angriffe gegen den Staatsrat v. Vöhl und Bezeichneten sein Vorgehen als eine Intrige, wofür der Präsident ihnen eine Rüge erteilte. Staatsrat v. Vöhl betonte, er würde es bedauern, wenn er mit diesen Rednern einer Meinung sein müßte, und teilte schließlich mit, er habe auf eigene Verantwortung gehandelt. Minister v. Bobowitsch habe von der Angelegenheit nichts gewußt. Damit war der Gegenstand erledigt.

Abgabe an die Händler.

Ein heftiges Zentrumskomitee teilte kürzlich mit, daß der Staat von Jenburg-Bindigen bei der Reichstags-Sitzung in Friedberg-Bindigen eine Gegenmaßnahme gegen den Bund der Landwirte in orientativer Form dadurch zum Ausdruck gebracht habe, daß er mit seinem ganzen Hofstaat und den fürstlichen Liebesanten Wahlenthaltung übe. Der Chor der Jönaren, blauen Presse fiel darauf den Fürsten an. Der Fall erhält nun noch eine interessante Bedeutung durch folgende Tatsache:

Der Kammerdirektor des Fürsten von Jenburg-Bindigen teilte dem „Frankfurter General-Anzeiger“ mit, daß der Fürst so wohl wie die Mehrzahl seiner Beamten bei der letzten Wahl im Wahlkreis Friedberg-Bindigen Wahlenthaltung geübt haben. Der Fürst von Jenburg-Bindigen ist also ein dem Bund der Landwirte ausgetreten, denn er nur als einer wirksamsten Bewegung angesehen, den er jedoch als politische Partei nicht anerkennt. Unrichtig sei dagegen, daß auch die Liebesanten der Fürsten Wahlenthaltung geübt hätten. Diese Abgabe wird den Wählern einige Schmerzen bereiten.

Heer und Flotte.

Die Luftschiffmanöver in Weß.

Mit dem gelägerten Sonnabend haben in es Weß militärischen Luftschiffmanöver begonnen. Um 6 Uhr früh stieg der „3. I.“ auf einer großen Fernfahrt nach Diederhöfen mit einer Besatzung von 10 Personen von der Wallonhallen Grotte auf. Die Führung des Luftschiffes liegt in den Händen des Majors Sperling und Ingenieurs Müller. Das Luftschiff sollte bei Diederhöfen Aufklärungsarbeiten bei den dort anstehenden Divisionmanövern vornehmen. Auf der Besatzung befanden sich der Gouverneur von Weß, Generalmajor v. d. und einige Offiziere an Bord. Die Fahrt sollte sechs bis acht Stunden dauern.

Kleine politische Nachrichten.

Bei der Landtagswahl in mütterlichen Westfälischen Wahlkreis erhielten Rinkel (Soa.) 1000, Wurst (Spt.) 770, Scheider (Deutsche Partei) 599 und Möhring (Bauernbund) 601 Stimmen. Stichwahl ist erforderlich. Abgestimmt haben 62 Prozent. Weiter wird gemeldet: Bei der Landtagswahl in Westfalen an Stelle des nationalliberalen Lag. Hierbei treten die Nationalliberalen laut Vereinbarung im zweiten Wahlgang für die Volkspartei ein.

In der Disziplinarkommission wegen des Weiteletogramms wurden den Reichstagsführern Sonnemann, Dierhoff, Affen und Luttmann in Bremen auf Grund der Wortentziehung ein Verweis erteilt. Der vorläufig angestellte Lehrer Rumpff wurde entlassen.

Sturmflut von 1825 bereifte König Friedrich VI. von Dänemark, dem die Hallig damals gehörten, sein Land, um sich von den Verheerungen persönlich zu überzeugen. Gerade als er auf Hooge war, setzte ein so heftiger Sturm ein, daß er ergrunnen war, eine Woche lang im Schuß der Hallig zu bleiben. Er bewohnte das gestiftete Zimmer.

Von der Hallig Söderoog ist zu erwähnen, daß vor ihr nach dem offenen Meer zu eine Reihe von Sandbänken liegen, auf die fast jedes Jahr zur Wintersonne infolge der herrschenden Stürme oder bei Nebel Schiffe aller Art verschlagen werden und alsdann zur Strandung gelangen, was leider schon viele Opfer an Menschen und Gütern gekostet hat. Es ist übrigens auch bei einer höheren Flut, wenn das Wasser 6-7 Meter getrieben ist, immer vorgekommen, daß aus ihrem Kurs verschlagene Schiffe mit geringem Beschlag nicht strandeten, sondern in dunkler Nacht schwingendes über die überfluteten Hallig hinweggeglitten und dies erst wahrnahmen, als sie beim Vorüberfahren an den Werften einen schwachen Lichtschein aus den Fenstern bemerkten.

Bei der letzten Sitzung des Nautischen Vereins am 26. Juni d. J. ist auf Vorschlag der zukünftigen Amtsvorsteher die seit 1798 an jener gefährlichen Stelle vorgenommenen zehnjährigen Inzesse vor und teilte mit, daß die beantragte telephonische Verbindung der Hallig Söderoog mit dem Festlande, welche allerdings 11 000 Mk. Kosten verursachen würde, behauerlicherweise vom Postamt abgelehnt sei. Wenn man auf der Hallig mit Hulm oder Curhaven eine telephonische Verbindung herbeiführen, könnte für die gestrandeten Schiffe sofort Hilfe herbeiführen und manches Unglück abgewendet werden, das unermesslich ist, wenn die Schiffe erst längere Zeit willenlos der Mut der Meereswogen preisgegeben und die Planen losgerissen sind.

Die Halligen haben im übrigen für die hinter ihnen liegende Küste des Festlandes eine nicht gering zu verachtende Bedeutung, da sie infolge ihrer weit ins Meer hinausgehenden Lage als Wellenbrecher dienen. Wenn nämlich die Meereswogen aus Westen herantreiben, so werden sie zunächst von den Halligen abgelenkt und biegen hier einen guten Teil ihrer überflutenden Wucht ein, so daß sie auf den Deichen des Festlandes nur noch mit fast vermindelter Kraft branden können. Hoffentlich werden die Halligen künftig von größeren Katastrophen verschont, damit sie ihrer Aufgabe, in Gemeinschaft mit den großen nordwestlichen Inseln ein Schutz der festlandshofstehenden Weidküste zu sein, für alle Zeiten gerecht werden können.

Neue Waldverläufe des Fiskus.

In Orinau herrscht große Entrüstung über die Absicht des Fiskus, den schönen Waldpark, der zwischen Bahnhofs und Dorf liegt und der Beschützungswesen seit 20 Jahren gepachtet hatte, zu verkaufen. Der Fiskus hat bereits einen Bebauungsplan für dieses Gelände aufgestellt und beabsichtigt, es nach Orinau eingemeinden zu lassen. Der Park ist allen Besuchern zugänglich und der Naturgenuss bekannt. Dieser Fall beweist aufs Neue, was es mit den Entwürfen der Forstverwaltung, die Waldverläufe um Berlin vorwärts einzuschleppen, auf sich hat.

Die Schlacht in — Grunewald bei Berlin.

Der Wiener Korrespondent des „Daily Chronicle“ widmet jüngers Telegamm, das er mit den Worten beginnt: „Heute ist der Jahrestag der Schlacht bei Tannenberg ein es der hochwichtigen Jahrestag der Schlacht bei Tannenberg in Grunewald bei Berlin (1), in der die Macht des kaisertlichen Ordens endgültig durch Polen und Litauer unter König Jagello zerstört wurde.“

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser hat wegen des schönen Wetters und des angenehmen Unterhaltes in Babelsberg beschlossen, die Weiterreise von hier noch zu verschieben.
* Der Kronprinz ist am Sonnabend nach Besuch des Saniters Deßler nach Schloss Witt-Mladitz gefahren, wo er an der Jagd teilnimmt. Sonntag kehrt der Kronprinz nach Berlin zurück.
* Die Kronprinzessin hat sich Sonnabend früh mit ihren Söhnen zu mehrtägigem Aufenthalt nach Hellmuthsdamm begeben. Der Kronprinz reist mit seinem Truppendeal am 18. nach dem Truppenübungsplatz Döberitz aus.

Ausland.

Das herrenlose Spitzbergen.

— Nächsten Dienstag treten in den norwegischen Hauptstadt Vertreter Norwegens, Schwedens und Russlands zu einer Vorbesprechung zusammen, die sich auf die von Norwegen angeregte Spitzbergen-Konferenz bezieht. Neben dem Vorkonferenzkomitee und den benachbarten Vänerinletts herrscht unter den drei genannten Staaten Uneinigkeit. Die Verwirrung wurde dadurch gesteigert, daß vor einigen Monaten der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika Anspruch auf jene Gebiete Spitzbergens erhob, in denen amerikanische Staatsbürger Kohlengruben besaßen. Um eben diese Kohlengruben, um die Priorität der Entdeckung und um des Eigentumsrecht an den Kohlenlagern, hat sich aber ein Rechtsstreit zwischen amerikanischen und norwegischen Unternehmern erhoben.

Der Entschluß, die Frage, wem Spitzbergen eigentlich gehöre, endgültig zu klären, ist bereits vor mehr als Jahresfrist gefaßt worden, doch konnte diese Spitzbergen-Konferenz bisher nicht stattfinden, weil Amerika sich weigerte, sie zu beschicken. Nun hat die russische Regierung ihre Bevollmächtigten zu der erwähnten Vorbesprechung ernannt, und zwar sind dies Baron Stolbe und der frühere Attaché in Berlin, jetzt Gesandter in Christiania Krupenski. Außerdem wird auf der Konferenz den unparteilichsten politischen Charakter des Spitzbergen-Wahls als „res nullius“ (herrenloses Land) vertreten, jedoch soll eine internationale Kommission mit ausgedehnten Vollmachten zur Verwaltung Spitzbergens eingesetzt werden.

Unruhen in Spanien in Sicht.

§ Aus Cerbere (französisch-spanische Grenze) dröhelt man der „Daily Mail“:
Die wegen der Unruhen des vorigen Jahres aus Spanien geflüchteten und verbannten Aufkührer haben hier, auf französischem Boden, mehrere Versammlungen abgehalten und an die Madrider Regierung ein Gesuch um Amnestie gerichtet. Wenn sie diese nicht erhalten, so werden sie am Jahrestage der Revolution von Barcelona, dem 29. Juli, mehrer tausend Mann stark die Grenze überschreiten. Für diesen Tag ist ein Generalstreik in Barcelona vorgesehen.
In Bezug hierauf erklärte der spanische Premierminister Cangeles, daß die Regierung strenge Maßnahmen ergreifen müsse, wenn die Verbannten die Grenze überschreiten sollten. Mit Rücksicht auf die erwarteten Unruhen in Barcelona und an der Grenze sind je 2 Regimenter in Tarragona und in Valencia mobil gemacht worden.

Erordnung des höchsten persischen Priefers.

3 In der Nacht zum Sonnabend ist von vier Unbekannten, angeblich denselben, die den letzten persischen König an Amrit zu morden, durch zwei Mördergeschosse in seiner Wohnung ermordet worden. Seit Abdullas war früher der harten politischen Partei des persischen Bäcklers und Gegner der Radikalen, die der Anführung zum Mord beabsichtigt werden. Der Mord erzeugt großes Aufsehen. Die Bazar in Teheran wurden sofort geschlossen. In den Moscheen finden zahlreiche Versammlungen statt. Die Bevölkerung ist sehr erregt. Verschiedene Unruhen wurden polizeilich aufgefaßt und viele Verhaftungen vorgenommen. Da weitere Aufregungen befürchtet werden, patriotischeren Gendarmen und Soldaten in den Straßen. Falls sich jedoch der Fanatismus der Bevölkerung nicht gegen die Armenter wendet, sind größere Unruhen kaum zu erwarten.
Das neue Kabinett ist noch nicht gebildet. Miliaummeier ist noch Präsident und Minister. Anders Minister sind zurzeit nicht vorhanden. Ausland protestiert gegen radikale Kandidaten und die Gemäßigten halten sich zurück. Das Parlament ist zur sofortigen Sitzung zusammengetreten.

Die Volkszählung der Indianer.

Das Washington Post berichtet: Mit besonderer Sorgfalt hat das amerikanische Volkszählamt die Arbeiten vorbereitet, die den Zweck verfolgen, durch eine genaue Volkszählung ein zuverlässiges Bild von dem heutigen Stande der Indianer zu geben. Die Zahl der Indianer, die ihre Reservationen verlassen und amerikanischen Staatsbürger werden, ist immer mehr angewachsen, und nimmt man daher auch an, daß diese Indianerzählung die letzte ihrer Art sein wird. Es sind besondere Äußerer angestellt, Leute, die die Indianer genau kennen, und die bereits im Westen bei den Notkäufern ihres Amtes walteten. Es handelt sich dabei nicht nur um die Zahl der Indianer, sondern vor allem um genauere Mitteilungen über die Zusammenfassung der Stämme und das Familienleben. Es soll festgestellt werden, wie viel fremdes Blut in das Indianer Volk eingedrungen ist, wie viel Mischung unter ihnen liegt, wie viel Weißen stattfinden, der Umfang der Polygamie, wie viel Männer mit ihren Schwestern in ehelicher Gemeinschaft leben, und wie groß die Zahl der Witwen ist, die eine Schulbildung genossen und erhalten haben.
Vor allem aber wird es interessant sein, aus dieser Zählung genaue Angaben darüber zu erhalten, wie viele Indianer einen gewissen Wohlstand erreicht haben und wie weit die Zahl ihrer zusammengedrumpft ist, die an dem alten Jagd- und Nomadenleben festhalten.

Kleine Tagesnachrichten.

Clemenceau und die Rosette-Affäre.
In Paris wird die Drahtantwort Clemenceaus auf die gegen ihn gerichteten Anschuldigungen in der Rosette-Affäre erwartet. Der Dampfer „Regina Elena“, an dessen Bord sich der frühere Ministerpräsident befindet, sollte bereits in Montenegro eingetroffen sein. Dort habe Clemenceau Kenntnis von der an ihn gerichteten Nachschreibung vom Verlauf der Rosette-Debatte in der Kammer erhalten.
Die Erhebung Montenegros zum Königreich.
Verursacht in Serbien große Erregung. Besonders die radikalen Gruppen greifen den Fürsten Nikolaus wegen dieses Schrittes an. Es herrscht der „Dreimünder“. In dem der Fürst nach der Königstrone greift, zeigt er klar, daß er eine einwärtige Politik verfolgt, und daß er die Politik des Nichts, der Annahme und der Separationspolitik bis zum äußersten durchzuführen will. Dagegen, die heute noch den Fürsten verteidigen, müssen nun wissen, daß diese Jubiläumshandlung für unser Volk nichts Gutes bedeutet. Wie anders und richtig wäre es gewesen, wenn er dann die Vereinigung Montenegros mit Serbien verbindlich hätte. Das hätte dem gesamten serbischen Volk eine andere Stärke verliehen, als diese Königstrome, die sich der Fürst nun auf Haupt setzen will.
Griechen in der englischen Baumwollindustrie.
Auf einer Zusammenkunft der Arbeitgeber und Arbeiter der englischen Baumwollindustrie, die Sonnabend in Manchester stattfand, hat man einstimmig den Beschluß gefaßt, daß eine Regelung der Lohnfrage anzunehmen, daß die Arbeitgeber die Forderung einer Ermäßigung um fünf Prozent unter der Bedingung zurückziehen sollen, daß innerhalb der nächsten fünf Jahre keine Forderung einer Erhöhung oder einer Verminderung erhoben werden soll. Diese Regelung hat in Lancashire große Befriedigung hervorgerufen.

Vermischtes.

Die bevorstehende Todeserklärung von Johann Orth.

dem früheren Erzherzog Johann Salvator von Oesterreich, hat, wie zu erwarten war, wieder einmal die abenteuerlichsten Gerüchte über das Schicksal des Verstorbenen lebendig gemacht. So wird aus Paris gemeldet:
Ein Mitarbeiter des „Zeit Pariser“ suchte den zu Charlesville im Spital liegenden ehemaligen Auswanderer Renaux auf, der in Argentinien mit Johann Orth in nahe Beziehungen getreten sein will. Nach Rücksicht von Renaux, der ein abenteuerliches Leben hinter sich hat, befragt ihn der frühere Erzherzog nicht an Bord der „San Margarete“, als diese Schiffbruch erlitt. Renaux erzählt, daß zwischen Orth und dem Schiffskommandanten Zwistigkeiten herrschten. Orth habe ihm (Renaux) anvertraut, daß dreimal verdrückte Anschläge gegen ihn an Bord verfaßt worden seien. Orth habe sich bei Las Verdices eine Glanz, die einem Schweizer gehörte, kaufen wollen. Im Juli 1890 lag die „San Margarete“ wieder in See, als Orth erklärte Renaux, er würde mit diesen Briganten nicht nach Europa zurückkehren. Renaux will im Auftrage Orths Papiere an Bord des Schiffes gebracht haben, das hierauf abfuhr. Bald darauf will Renaux, der Orths Vertrauten genoss, diesen in Buenos Aires

wieder beim Anlauf landwirtschaftlicher Maschinen und später nochmals getroffen haben. Orth legte ihm jedesmal strenges Schweigen über diese Besuche auf.
Wie alle die anderen jetzt wieder auftauchenden Geschichten über den ehemaligen Erzherzog, sind auch diese abenteuerlichen Erzählungen Renaux' als höchst unglaubwürdig anzusehen.

Die verflüchteten Bergleute aus Grube „Weingraben“ sind nunmehr seit vier Tagen eingeschlossen. Von den drei Arbeitskolonnen, die an der Rettung der verflüchteten Bergleute arbeiten, gelangte Sonnabend eine, die in einem Arbeitsfeld auf der vierten Sohle tätig war, ziemlich nahe an den Lieberhan heran, wo man die verflüchteten Bergleute vermutet. Die betreffende Kolonne hatte eine Grubenstrecke von 60 Metern Länge aufzuräumen, davon waren 30 Meter ziemlich offen gelassen und auch die restlichen 30 Meter konnten für den Durchgang freigelegt werden. Die Rettungsarbeiten arbeiten mit überhöhter Aufmerksamkeit. Man hat alle mit in der Schacht genommen. Um einen dieser Sohle wird sich ein Steiger zu dem Lieberhan begeben, um an Ort und Stelle das Schicksal der beiden Knappen festzustellen.

Der Mord durch Lappshagillen. Infolge der Senktionen der letzten Wochen hat die Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten fest zum Mordprozess gegen den Arzt Dr. H. C. Hyde in Kansas City verurteilt, der zu Anfang so großes Aufsehen erregte. Dr. Hyde wurde, wie erinnerlich, angeklagt, seinen Onkel, den Millionär und Wissenschaftler Thomas F. Swope dadurch vergiftet zu haben, daß er dem tränklichen Mann unter dem Vorwand, ihn kurieren zu wollen, Lappshagillen in die Medizin schüttete. In dem Schwurgerichtsprüfung wurde von mehreren Zeugen bezeugt, daß Dr. Hyde schon früher mehrere Mitglieder der Familie Swope durch Lappshagillen zu vergiften versucht habe. Der Angeklagte führte den Umstand, daß im Körper seines Onkels zahlreiche Lappshagillen entdeckt wurden, auf ein Malheur zurück, daß ihm dadurch passierte, daß ihm ein Glasröhrchen mit Lappshagillen in Reinkultur im Hause Swopes zerbrochen sei. Die Geschworenen sprachen Dr. Hyde trotz seiner Ansehensbestimmungen schuldig, und jetzt ist er nun nach Richter Aufsehend zu lebenslänglicher Zuchthaus, verurteilt durch harte Arbeit, neureutet worden.

Der Tagemord in Wien. Heute beginnt in Wien die obligatorische Einführung des Tagemords, gegen den seit Jahren Forderungen und Einsprüche kämpften. In dieser Angelegenheit fand im Prater eine Versammlung statt, an der 2500 Kuristen teilnahmen. Alle Staubpfeiler der inneren Stadt waren hunderten von Fußwerkern entölt. Die Forderungen, sich am Sonntag eventuell gemeinsam der Aufmörtung der Tagemorde widersetzen zu wollen.

Tod in einer Wassertonne. Das 14-jährige Mädchen, das bei dort zur Erholung weilenden Frau Grenier aus Friedebau bei Berlin spielte im Garten in der Nähe der Mutter, die in der Laube mit ihren Angehörigen saß. Hierbei kam das Kind einer mit Wasser gefüllten Tonne zu nahe, fiel hinein und ertrank. Erst nach geraumer Zeit wurde es bemerkt. Als die Mutter das Kind gefunden, fand sie es tot in der Tonne liegen.

Kaubmord an einem Briefträger. In dem ungarischen Orte Nyiregyhaza wurde der Briefträger Andreas Sypalgot von unbekannten Tätern ermordet und beraubt. Die Mörder hatten die Leiche auf das Bahngelände gelegt, damit sie von dem in kurzer Zeit fälligen Zuge vermalmt würde, um so die Spuren ihrer Tat zu verwischen. Der Briefträger wurde jedoch vor der Ankunft des Zuges aufgefunden. In der Tasche des Briefträgers wurden noch einige wertvolle Briefe gefunden.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf dem Bahnhof von Valladolid dadurch, daß vor der Ankunft die Wagen eines Wagens 3. Klasse des Expresszuges Madrid-Hendaye in Brand gerieten. Die Flammen griffen auch auf andere Wagen über. Die Passagiere mußten die brennenden Wagen verlassen und hielten sich zum größten Teil auf den Nebengleisen auf. In diesem Augenblick brauchte der Expresszug in voller Geschwindigkeit heran. Ein Teil der Passagiere des verunglückten Zuges, die sich auf dem Gleise befanden, konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen und der Expresszug raste über sie hinweg. Zwei Personen, darunter ein Priefter, wurden getötet, 19 schwer und einige 30 leicht verletzt.

Eine eigenartige Verheiratung spielte sich in Saida r a b (Küste Liban) ab. Vor kurzem hatte sich ein englischer Offizier mit der Tochter eines reichen Kaufmanns verlobt. Eines Tages wurde der Braut hinterbracht, daß ihr Verlobter ein Verhältnis mit einer schönen Französin habe, das nicht ohne Folgen gelassen sei. Infolgedessen befehlten die Eltern des Mädchens darauf, daß die Verlobung aufgehoben werden sollte, obgleich das Brautpaar sich liebte. Eines Abends unternahm nun das Brautpaar wie gewöhnlich eine Automobilfahrt auf dem bergigen, romantischen Ufer des Sznus. Auf dem Wunsch des jungen Mädchens blieb der Chauffeur zu Hause und sie lenkte das Auto selbst. Noch an demselben Abend erhielt die intime Freundin der Braut einen Brief des Anhalts, sie werde mit ihrem Verlobten im Automobil von der Stone-Street an Indus hinab ins Wasser fahren. Sofort wurden Nachforschungen angestellt und nach längerem Suchen ward das Automobil flromwärts im Indus gefunden. Die Leichen des Brautpaares lag wahrscheinlich das Wasser fortgeschwemmt. Indische Bergarbeiter waren Zeuge, als der Selbstmörder von dem stieren Ufer in den Fluß geworfen wurde.

Rossische Jubiläumsmarken. Anlässlich des 80. Geburtstag Kaiser Franz Joseph I. werden in Bosnien und der Herzegovina am 18. August d. J. besondere Jubiläumsmarken in den Verkehr gebracht werden, die nur auf Tage lang ihre Gültigkeit besitzen werden. Für diese Marken wurden keine neuen Entwürfe gemacht. Die gewöhnlichen bosnischen Briefmarken werden an anderer Stelle in einem ornamentalen Rande die Ziffern 1890-1910 tragen. Da diese Marken nur acht Tage lang gültig werden, werden sie bald einer hohen Wert erlangen, ebenso wie jene Marken, die während des Aufstandes des Herrschers in Bosnien und der Herzegovina in roter Farbe abgestempelt wurden.

Technikum Bingen Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau, Chausseebau.

Mund und Rachen sind die Eingangspforte ansteckender Krankheiten, deren Keime durch die bewährten Formamin-Tabletten vernichtet werden.
Broschüren kostenlos durch Bauer & Cie., Berlin SW 48.

Wegen vorgerückter Reise-Saison bedeutende Preismässigung auf
Reise-Koffer. Grösste Auswahl! Sämtliche Reiseartikel sind beste Sattlerarbeit und zeichnen sich durch große Haltbarkeit aus. **Enorm billige Preise!**
Hermann Röschel, 40 obere Leipzigerstrasse 40. Rabatt-Spar-Verein.

